

Aletta Diefenbach, Matthias Lüthjohann und Hans Roth

Im Handgemenge – Zur Einführung in die Affekte der Kritik

Wer behauptet, eine Kritik sei affektgeladen oder von Gefühlen gesättigt, versucht meist, Gesagtes zu delegitimieren. Augenfällig wird diese Bewegung etwa in der Rede von der »Klimahysterie« oder der Figur des »Wutbürgers«, die Emotionen mit Geschlechterstereotypen und Bildern politischer Zivilität verknüpft, um Kritik unbrauchbar erscheinen zu lassen. Sowohl im öffentlichen Diskurs als auch von wissenschaftlicher Seite geht diese Abwertung von Kritik nicht selten mit der Mutmaßung einher, wir würden eine Emotionalisierung der Gesellschaft und deshalb eine Krise der Streitkultur erleben. Hier reproduziert sich eine bekannte Gegenüberstellung von vernünftiger – und damit legitimer – Kritik und irrationalem Affekt, die auch in den eingeübten Praktiken und Vokabularen der Sozial- und Geisteswissenschaften wirksam ist.

So wird im Zusammenhang der Emotionalisierungsthese und benachbarter Zeitdiagnosen häufig von einer Art affektivem Nullpunkt aus argumentiert, der die eigene Affektivität unverhandelt lässt. Mehr noch: Wagt das wissenschaftliche Schreiben die weite Perspektive und fragt nach längerfristigen gesellschaftlichen Transformationsdynamiken, werden vorschnell Affekte und Emotionen als Problemsursache ausgemacht, und die Gegenwart scheint entweder von *zu viel* oder von *zu wenig* Affekten geprägt (zum Beispiel Hyperkultur bei Andreas Reckwitz, Resonanzverlust bei Hartmut Rosa). Die hier mitschwingenden Vorstellungen von wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Affektneutralität sind sozialtheoretisch unbefriedigend, denn Affektivität als eine zentrale Dimension des Sozialen wird so auf Abstand gehalten – anstatt den Anteil von Affekten am sozialen Wandel *in concreto* zu studieren, wird er lediglich aus der Ferne beurteilt. Gerade mit Blick auf die weitverbreitete Diagnose einer Krise der Streitkultur¹ verleitet ein solch vermeintlich affektneutraler Standpunkt zu einer Haltung der Äquidistanz, in der die Streitparteien ferngehalten werden und sich die Affekte der Kritik auf eine diskursive Zuschreibungsfrage reduzieren: Die Rede von der »Hysterie« und von der »Wut« politischer Akteure wird nicht als Teil eines affektiven Geschehens des Streits aufgefasst, sondern wird wahlweise als Schutzbehauptung der politischen Gegner:in entlarvt oder zur

1 Vgl. etwa Berendsen et al. 2019; Heidenreich 2022; Jung, Kempf 2023.

Erkenntnis einer kritischen Beobachter:in veredelt. So oder so gilt: Affekte werden in der Regel als die Affekte der Anderen vorgestellt – und damit auch als das Andere der Kritik.

Diesem konzeptuellen *Othering* möchten wir die Ansicht entgegenhalten, dass Affekte konstitutiv für Kritik sind. Kritik urteilt nicht nur über affektive Phänomene, sie wird durch Affekte ausgelöst, und auch ihre soziale Artikulation und Wirkkraft sind affektiv verfasst. Wenn wir die Macht von Kritik (und ihre Ohnmacht) verstehen wollen, müssen wir uns folglich, so unsere These, den »Affekten der Kritik« zuwenden.² Ist Kritik als Praxis des Unterscheidens und »Prozess der Relativierung«³ zu verstehen, dann macht eine affekttheoretische Perspektive diese Praxis als relationale Bewegung mit vielfältigen und feinsinnigen, teilweise kaum merklichen Dissonanzen und Resonanzen beschreibbar.⁴ So betonen Affekttheorien, dass wir aufgrund unserer Körperlichkeit unsere Verbindung zur (Um-)Welt zuvorderst spüren, fühlen, sie sinnlich wahrnehmen. Indem Affekte⁵ situativ und unterschwellig, aber kontinuierlich wirken, kommt ihnen eine große Bedeutung für »Prozesse der *Vergesellschaftung*«⁶ zu. Kritik verstehen wir dabei im Sinne eines relationalen Streitgeschehens als eine paradigmatische »Form der Vergesellschaftung« (Georg Simmel).

Mit diesem Heftschwerpunkt möchten wir daher nah an die Praktiken des Streitens und Kritisierens und ihre eigenen affektiven Dynamiken – an das Handgemenge – herantreten und den Blick darauf richten, *wie* sie sich vollziehen. »Close«, um die Formulierung der Literaturwissenschaftlerin Heather Love aufzugreifen, »but not deep«.⁷ Damit einher geht das Plädoyer für einen »Zeitlupenblick« (Franz Hessel), der sich mit Vorliebe auf scheinbar harmlose Details richtet und mit dieser Herangehensweise ermöglicht, semantisch unterbestimmte und implizite Elemente der Hervorbringung von Kritik wahrzunehmen. Für solch eine kritiksoziologische Perspektive, die an die praxis- und affekttheoretische Betonung des Vollzugs des Sozialen anschließt, erscheinen ästhetisch-sozialtheoretische Scharnierbegriffe wie

2 In einem gewissen Sinne untersucht auch Reinhart Koselleck in *Kritik und Krise* (1959) die historisch-kulturelle Formation der aufklärerischen Kritik auf ihre affektiven Dimensionen hin: Sie affiziert, indem sie das Rationale und Bürgerliche gegen den Begriffsapparat des Absolutismus in Szene setzt, sodass ein Argument als Sachverhalt überzeugt. Zur antidemokratischen Affektpolitik des Koselleck'schen Ansatzes vgl. bereits Habermas 1960.

3 Koselleck 1959, S. 89.

4 Wetherell 2012; Röttger-Rössler, Slaby 2018.

5 Affekte beschreiben im Unterschied zu Emotionen, die mit kulturellen Repräsentationen wie Angst oder Scham assoziiert sind, diese weniger oder nicht notwendig semantisch codierten, aber sinnlichen Interaktionen und Artikulationen.

6 Dahms 2019, S. 13, Hervorhebung im Original.

7 Love 2010.

beispielsweise das »Imaginäre«⁸ oder die jüngst wiederentdeckte Kategorie der »Form«⁹ als besonders hilfreich. Auch familienähnliche Konzepte wie Stil¹⁰ oder Genre¹¹ erachten wir in diesem Kontext von heuristischem Wert: Sie erlauben es, die »Kritik im Handgemenge«¹² gleichsam scharf zu stellen und sensibel für das *Wie* der Kritik zu sein. Es geht dabei vielfach nicht so sehr um heroische Szenen, sondern um das alltägliche, unglamouröse oder ungeordnete Leben der Kritik.¹³

Die Hinwendung zu solchen affektiven Bewegungen und Relationen, die sich in den Praktiken der Kritik vollziehen, muss dem Interesse an gesellschaftlichen Strukturen und Wandlungsprozessen nicht entgegenstehen.¹⁴ Im Anschluss an die Soziologie der Kritik¹⁵ und den darin verfolgten *bottom-up*-Ansatz gilt es vielmehr auszuloten, inwiefern sich über die Aufmerksamkeit für affektive »Stilfragen« ein genaueres Verständnis davon gewinnen lässt, wie und unter welchen Bedingungen Praktiken der Kritik strukturellen Wandel anstoßen können: Im alltäglichen Handgemenge werden stets auch die »großen« sozialen Kraftlinien aufgerufen, problematisiert und verhandelt. Eine affekttheoretisch informierte Beschreibung nähert sich diesem Geschehen jedoch an, ohne es im Vorhinein oder rückwirkend in Strukturkategorien zu vereindeutigen. Vielmehr macht sie transparent, dass auch und gerade diejenigen Dimensionen allgemeine Wirkmacht und transformatorisches Potenzial entfalten, die (noch) jenseits des Beschreibungsvokabulars von klaren Normen, Werten oder Kognitionen liegen: Kritik affiziert nicht zuletzt durch ihre Formen und Formate.

In diesem Sinne verschränken die nachfolgenden Beiträge in ihren Untersuchungen die Tuchfühlung auf die Affekte der Kritik jeweils mit neuen Perspektiven auf strukturelle Transformation: *Nikola Tietze* untersucht am Beispiel der deutschen und französischen Situation, wie mühsam sich subjektive (post-)migrantische Erfahrungen der Verletzung mit institutionalisierten Affekten von Diskriminierung vermitteln, die es ermöglichen, rechtlich Gleichheit einzuklagen. Im Rückgriff auf Michel de Certeaus Unterscheidung von Strategien und Taktiken kann sie hierbei zeigen, wie

8 Vgl. Castoriadis 1984; siehe den Aufsatz von Veronika Zink in diesem Heft.

9 Vgl. Simmel 1908; Jaeggi 2013; Thévenot 2013; Levine 2015.

10 Vgl. Hebdige 2006 [1979]; Reemtsma 2013; Wellgraf 2017.

11 Vgl. Kappelhoff 2016.

12 Marx 1976 [1844], S. 381.

13 Dieser Heftschwerpunkt und die hier vorgestellten Überlegungen entstanden im Rahmen einer Arbeitsgruppe zu »Kritik, Institutionen, Affekt« am Sonderforschungsbereichs 1171 *Affective Societies*, gefördert durch die DFG. Bei den Beteiligten bedanken wir uns für diesen vielstimmigen Diskussionszusammenhang.

14 Vgl. dazu Fassin 2017.

15 Vgl. Boltanski, Chiapello 2003; Boltanski, Thévenot 2007; Celikates 2009; Bogusz 2010.

die betreffenden Akteure im Prozess des *naming*, *claiming* und *blaming* unterschiedliche Semantisierungen des Konflikts um Gleichheit hervorbringen. *Hans Roth* widmet sich den gegenwärtigen affektiven Formen humoristischer Kritik und hinterfragt, inwiefern die Zunahme von öffentlichen Debatten um Komik bereits auf einen Strukturwandel der bürgerlichen Lachkultur schließen lässt. Sowohl in historischer als auch in gesellschaftstheoretischer Hinsicht erweisen sich die Affekte des Komischen diesbezüglich als ein Grenzfall legitimer Kritik, was in den Auseinandersetzungen um die Angemessenheit bestimmter komischer Darstellungsformen auf neue Weise thematisch wird. *Veronika Zink* rundet schließlich den Themenschwerpunkt ab mit einer Reflexion auf die affektiven Imaginäre der Soziologie selbst. Sie widmet sich dem Stellenwert des Alltags im soziologischen Theoriediskurs und arbeitet heraus, wie an dessen affektiver Konturierung unterschiedliche Gesellschaftskritiken der Moderne erkennbar werden: Während klassische Sozialtheorien den Alltag affektiv entzauberten und sich die akademische Kritik des Alltags gegen dessen Gleichförmigkeit richtete, entdecken neuere Ansätze den Alltag verstärkt als Ort der affektiven Potenz und weisen ihm einen zentralen Wert für Erkennungskritik und Demokratisierung zu.

Die Untersuchungen zeigen damit auf unterschiedlichen Ebenen, wie sich Praktiken der Kritik historisch wandeln und oft gerade dadurch Relevanz für die Gegenwart gewinnen: Es sind die alltäglichen Erfahrungen der Ausgrenzung von kultureller Zugehörigkeit, die rechtsstaatliche Anerkennungskämpfe von Gleichheit in Europa anstoßen. Es sind vermeintlich unbedarfte, impulsiv lachende Körper, die ästhetische Disziplinierung und allgemeine Konflikte über das kulturell Legitime und Sagbare sichtbar werden lassen. Und selbst ostentativ reflektierte Instanzen gesellschaftlicher Beobachtung wie die Institution der Soziologie können die ihnen eigene Affektivität nicht immer reflexiv einholen, wie das Beispiel sich wandelnder Inwertsetzungen des Alltäglichen im soziologischen Diskurs der Moderne zeigt.

Die Beiträge führen jeweils an unterschiedlichen Konstellationen vor, dass und wie sich Kritik und Affekt neu zusammen denken lassen. Damit stellen sie nicht nur die Vielfalt theoretischer Anschlüsse heraus, die solch eine Perspektive ermöglicht. Zugleich geben sie Anstöße, wie Phänomene der allmählichen affektiven Formierung bekannte Transformationstheorien aktualisieren können und es gerade semantisch unterbestimmte Aspekte des Sozialen sein können, die gesellschaftlichen Wandel ankündigen.

Der Heftschwerpunkt versteht sich damit ausdrücklich als Versuch, zwei Forschungsfelder erstmals miteinander in Dialog zu bringen: die pragmatistisch inspirierte *Soziologie der Kritik* und die kulturwissenschaftlichen

Affect Studies. Beide haben sich interdisziplinär etabliert, doch obwohl sie jeweils mit einer ähnlichen Stoßrichtung gegen die »kritische Soziologie«¹⁶ und »the methodological centrality of suspicion to current critical practice«¹⁷ entstanden sind, wurden sie bisher kaum miteinander verknüpft oder ins Gespräch gebracht.¹⁸ Besonders die kulturwissenschaftlichen *Affect Studies* haben seit den 2000er Jahren einen breiten und langfristigen Einfluss auf die Theoretisierung und Erforschung von Emotionen, Gefühlen und Affekten.¹⁹ Sie bündeln heterogene Theoriestränge im Ausgang des Poststrukturalismus und der (queer-feministischen) *Cultural Studies* und konzeptualisieren Affekte dezidiert nicht als feste Diskursformen oder psychische Zustände, sondern als körperliche Dynamiken des Affizierens und Affiziert-Werdens. Was ein Körper vermag, so die vielfältige Intonation von Gilles Deleuzes Spinoza-Lektüre,²⁰ muss als offene Frage verstanden werden – und erfordert eine Sozialtheorie, die diesem Potenzial in seiner Entfaltung nachspüren kann.

Der Einsatz der *Affect Studies* stellt allerdings nicht nur die Frage der zwischen-körperlichen Dynamik neu, sondern steht auch für eine andere Herangehensweise an »structures of feeling«,²¹ also an die strukturbildenden und strukturierten Gefühle einer Gesellschaft. In diesem Zusammenhang werden einige gut eingeübte Formen geistes- und sozialwissenschaftlicher Kritik dezidiert zurückgewiesen: Die Praxis des Offenlegens von ideologischen Verzerrungen und verborgenen Machtstrukturen erscheint vis-à-vis flexiblen kulturindustriellen Apparaten als unzulänglich.²² Wer immer ausschließlich zur tieferen *Bedeutung* einer Sache vordringen will, schreibe an den nichtsemantisierten, sinnlichen Intensitäten der neoliberalen Gegenwart – zum Beispiel eines »cruel optimism«²³ – vorbei, denn: »affect is unqualified. As such, it is not ownable or recognizable, and is thus resistant to critique«.²⁴ Diese Kritik an der Kritik, die sich gegen einen entlarvenden und dekonstruktiven Gestus richtet,²⁵ verweist auf eine bisher unterbelichtete Querverbindung zur Soziologie der Kritik, die sich auf ähnliche Weise gegen einen fatalistischen Blick auf die vermeintlich in ihren Struktu-

16 Boltanski 2010.

17 Sedgwick 2002, S. 125.

18 Siehe aber die Ansätze bei Dromi, Illouz 2010; Lordon 2015; Wellgraf 2020.

19 Vgl. an dieser Stelle nur Gregg, Seighworth 2010; Reckwitz 2015; Slaby, von Scheve 2019.

20 Deleuze 1993.

21 Williams 1977.

22 Vgl. Grossberg 1997.

23 Berlant 2011.

24 Massumi 1995, S. 88.

25 Siehe ähnlich Latour 2004; Felski 2015.

ren gefangenen Akteure ausspricht. Zwar wurde von Seiten der neueren Affektforschung das Schlagwort vom »Neuen Geist des Kapitalismus«²⁶ und die Diagnose zur neoliberalen Vereinnahmung der Künstlerkritik rezipiert. Allerdings bleibt es dabei überwiegend bei einer pauschalen Gegenüberstellung zwischen neueren flexiblen, dynamischen Affektmodulationen und dem in technokratischer Eiskälte erstarrten Disziplinarregime des Fordismus. Wenn affekttheoretische Beiträge gesellschaftliche Transformationsprozesse auf diese dichotomisierende Weise fokussieren, verunklart ihre Handhabung von Allgemeinbegriffen wie Neoliberalismus jedoch mehr als sie erklärt.

Während die *Affect Studies* also das Ziel verfolgen, gerade die vielfältigen affektiven Übergänge *zwischen* sozial codierten Emotionen und innerlichen Gefühlen im Blick zu behalten, wurden in den Sozialwissenschaften und in der Sozialphilosophie etwa zur gleichen Zeit pluralistische und dezidiert *bottom up*-Herangehensweisen an die soziale Praxis des Kritisierens ausgearbeitet und diskutiert.²⁷ In der Folge hat sich die maßgeblich von Luc Boltanskis und Laurent Thévenots Arbeiten inspirierte Soziologie der Kritik als Forschungsprogramm breit etabliert und erweist sich gesellschaftstheoretisch als sehr produktiv.²⁸ Mit der Konzeption von sozialer Ordnung als bedeutungsoffen und permanent hinterfragbar erhalten für die Soziologie der Kritik alle Akteure die reflexiven »Kompetenzen«,²⁹ Kritik zu üben. So folgt die Soziologie der Kritik der Überzeugung, dass soziale Integration auf Dauer nicht durch Zwang, Repression oder ökonomisches Kalkül aufrechtzuerhalten ist, sondern von Legitimierung durch Normen und Werte abhängt. Es ist daher auch die Normenpluralität in der Lebenswelt, die es in verschiedenen alltäglichen Situationen erlaubt, Maßstäbe aufzurufen und sie als Kritik oder Rechtfertigung gegenüber anderen Normen auszuweisen.

Aus derartigen Koordinationsleistungen und »Disputen« lässt sich insofern auch eine Gesellschaftstheorie des Wandels ableiten, als die alltäglichen Kritikformen nicht allein situationistisch wirken, sondern in übergeordnete »Rechtfertigungsordnungen« eingebunden sind und mittelfristig auch neue gesellschaftliche Konfliktlinien und Rechtfertigungsordnungen institutionalisieren können.³⁰ Dieser Fokus auf Kritik versteht sich – wie die *Affect Studies* – als eine Erneuerung des wissenschaftlichen Kritikverständnisses: Gegen eine strukturalistische Handlungstheorie, die den Akteuren kaum

26 Boltanski, Chiapello 2003.

27 Vgl. Walzer 1991.

28 Boltanski, Thévenot 2007; siehe weiterführend unter anderem Lamont, Thévenot 2000; Tietze 2012; Nachtwey, Seidl 2017; Neckel et al. 2018; Czingon 2019.

29 Boltanski, Thévenot 2007, S. 43.

30 Vgl. Boltanski, Chiapello 2003.

eigene Handlungsmacht zugesteht und zugleich die Soziologie zum privilegierten Ort für emanzipatorische Gesellschaftskritik erhebt, relativieren Ansätze der Soziologie der Kritik solch einen epistemischen Wissensunterschied.³¹ Gerade nicht »das Verborgene unter dem falschen Schleier hervorzukehren«³² gilt es, sondern vielmehr zunächst einmal die Akteure selbst in ihren Kritiken ernst zu nehmen und zu beschreiben.

Dabei reduziert der Fokus auf Normen und Werte jedoch die Kritik und den Streit auf ihre semantische Dimension: *Welche* Rechtfertigungen und Argumente werden ins Spiel gebracht und nicht so sehr, *wie* es geschieht, ist hier die Leitfrage. Daraus ergibt sich, durchaus gegen die pragmatistische Philosophie, eine starke Ausrichtung auf Rechtfertigungsordnungen oder allgemeiner auf »Ideologie«.³³ Und so findet sich in den Arbeiten oft ein unreflektiertes Verhältnis zu Emotionen und Affekten: Zwar kann ohne eine »erste, im Grunde sentimentale Gefühlsregung das Schwungrad der Kritik nicht in Gang kommen«, und »das Gefilde der nie ganz verstummenden Emotionen«³⁴ löst Kritik aus. Damit hat es jedoch seine analytische Arbeit für Kritik getan: Die Praktiken der Kritik selbst erscheinen als affektlose Vollzüge. Egal ob es sich um Leser:innen-Briefe, Protest auf der Straße oder um das Meckern in der Kantine handelt – im Modus der Reflexion sitzen offenbar auch für Boltanski und seine Kolleg:innen Akteure allein in ihren Köpfen.

Vor diesem Hintergrund ist das Ziel des vorliegenden Themenschwerpunkts, die affekttheoretisch informierte Perspektive auf Kritik für den deutschsprachigen Raum, in dem eine breitere Rezeption derartiger Bestrebungen bislang aussteht, zugänglich zu machen und Impulse für ein besseres Verständnis der Affekte der Kritik zu geben. Nicht zuletzt wollen wir damit auch an ein kritisches Selbstverständnis der Wissenschaft jenseits des Postulats vermeintlicher Affektneutralität anschließen. So führen etwa Sara Ahmed, Sabine Hark oder Donna Haraway die Tradition feministischer Wissenschaftskritik gerade auch als dezidierte Arbeit an der wissenschaftlichen Form fort.³⁵ Diese Arbeit schlägt sich nieder in Praktiken des Schreibens und Kommunizierens, die ebenso in künstlerischen und politischen Öffentlichkeiten Affizierungspotenziale entfalten.

Eine affekttheoretische Erweiterung der Soziologie der Kritik verstehen wir darüber hinaus im Horizont von interdisziplinären Ansätzen, die das

31 Vgl. Boltanski, Honneth 2009.

32 Boltanski, Thévenot 2007, S. 461.

33 Vgl. Boltanski, Chiapello 2003.

34 Ebd., S. 79.

35 Vgl. Haraway 2016; Hark 2021; Ahmed 2021. Siehe zur affektiven Dimension von soziologischer Gesellschaftskritik, Bröckling 2013, S. 315.

Verhältnis von Affekt und Kritik mit Blick auf die Geschichte der Gegenwart untersuchen. In seinen Arbeiten zur Genealogie einer »humanitären Vernunft« greift etwa Didier Fassin auf die ältere britische Sozialgeschichte und insbesondere auf E.P. Thompsons Konzept der »moral economies« zurück.³⁶ Ebenfalls im (Wieder-)Anschluss an diese Tradition hat Patrick Eiden-Offe eine Studie zu literarischen Kritikstilen und Affektpolitiken im Vormärz vorgelegt, die ein Licht auf die Prekarisierungsdynamiken der Gegenwart wirft.³⁷ Schließlich werden benachbarte Konzepte wie Raymond Williams »structures of feeling« schon länger einer produktiven, quertheoretisch und feministisch informierten Relektüre unterzogen, um sowohl Praktiken des Protests als auch populärkulturelle Formen und Formate alltäglicher Beschwerde zu analysieren.³⁸ Dass diese Ansätze sich durch eine besondere Sensibilität für das *Wie* der sozialen Praxis auszeichnen – für »ways of doing«, für Formen, Formate und (sub-)cultural styles –, lässt den Dialog mit der bislang stärker an Semantiken und Diskursen orientierten Soziologie der Kritik in unseren Augen umso reizvoller erscheinen. Verbunden mit der jüngeren kultursoziologischen Diskussion über soziale Formen, bilden diese Ansätze theoretische Ressourcen für eine Perspektive auf das sich mittel- und längerfristig und nicht selten im Sinne einer »centrality of side-effects« (Albert Hirschman) entfaltende Affizierungsgeschehen der Kritik.

Für die eingangs erwähnten Diagnosen bezüglich einer Krise der Streitkultur oder einer emotionalen Überhitzung der Öffentlichkeit ergeben sich daraus neue Lesarten. Statt Emotionen und Affekte bei den politischen Anderen zu entlarven, kommen einerseits unterschiedliche Kritikstile in ihrer relativen Eigendynamik in den Blick, die auch unübersichtlich wirken können. Andererseits geht Kritik damit nicht in ihrer inhaltlichen Besonderheit, sozusagen in einer Singularisierung der Kritik, auf, sondern wird in Praktiken und Relationen eingebettet. Nur bei einer genaueren Beschäftigung mit diesen affektiven Dynamiken lassen sich die Transformationsprozesse der Öffentlichkeit qualitativ differenziert beschreiben, und die Konturierungen von neuen Kritiken werden erkennbar. Diese soziologische Sensibilität – mit reflexivem Abstand, aber ohne Äquidistanz – gilt nicht zuletzt für die wissenschaftliche Kritik. Auch ihr gegenwärtiger Wandel kann nicht ohne ihre Affekte verstanden werden.

36 Vgl. Fassin 2011.

37 Vgl. Eiden-Offe 2017.

38 Vgl. Gould 2009; Berlant 2008.

Literatur

- Ahmed, Sara 2021. *Complaint!* Durham: Duke University Press.
- Berendsen, Eva; Cheema, Saba-Nur; Mendel, Meron. Hrsg. 2021. *Triggerwarnung. Identitätspolitik zwischen Abwehr, Abschottung und Allianzen*. Berlin: Verbrecher Verlag.
- Berlant, Lauren 2008. *The Female Complaint. The Unfinished Business of Sentimentality in American Culture*. Durham: Duke University Press.
- Berlant, Lauren 2011. *Cruel Optimism*. Durham: Duke University Press.
- Bogusz, Tanja 2010. *Zur Aktualität von Luc Boltanski. Einleitung in sein Werk*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Boltanski, Luc 2010. *Soziologie und Sozialkritik. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2008*. Berlin: Suhrkamp.
- Boltanski, Luc; Chiapello, Ève 2003. *Der neue Geist des Kapitalismus*. Konstanz: UVK.
- Boltanski, Luc; Honneth, Axel 2009. »Soziologie der Kritik oder Kritische Theorie? Ein Gespräch mit Robin Celikates«, in *Was ist Kritik?*, hrsg. v. Jaeggi, Rahel; Wesche, Tilo, S. 81–114. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Boltanski, Luc; Thévenot, Laurent 2007. *Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Bröckling, Ulrich (2013): »Der Kopf der Leidenschaft. Soziologie und Kritik«, in *Leviathan*, 41 2, S. 309–323.
- Castoriadis, Cornelius 1984. *Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Celikates, Robin 2009. *Kritik als soziale Praxis. Gesellschaftliche Selbstverständigung und kritische Theorie*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Czington, Claudia 2019. *Die Berufsmoral der Banker. Potentiale und Grenzen finanzwirtschaftlicher Selbstregulierung*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Dahms, Susan 2019. *Strukturen des Affektiven. Kulturelle Ordnungen, Aufmerksamkeiten und affektive Hintergründe*. Bielefeld: transcript.
- Deleuze, Gilles 1993. *Spinoza und das Problem des Ausdrucks in der Philosophie*. München: Fink.
- Dromi, Shai M.; Illouz, Eva 2010. »Recovering Morality. Pragmatic Sociology and Literary Studies«, in *New Literary History* 41, 2, S. 351–369.
- Eiden-Offe, Patrick 2017. *Die Poesie der Klasse. Romantischer Antikapitalismus und die Erfindung des Proletariats*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Fassin, Didier 2011. *Humanitarian Reason. A Moral History of the Present*. Berkeley: University of California Press.
- Fassin, Didier 2017. »The Endurance of Critique«, in *Anthropological Theory* 17, 1, S. 4–29.
- Felski, Rita 2015. *The Limits of Critique*. Chicago: University of Chicago Press.
- Gould, Deborah B. 2009. *Moving Politics. Emotion and ACT UP's Fight against AIDS*. Chicago: University of Chicago Press.
- Gregg, Melissa; Seighworth, Gregory. Hrsg. 2010. *The Affect Theory Reader*. Durham: Duke University Press.
- Grossberg, Lawrence 1997. »I'd Rather Feel Bad than Not Feel Anything at All«. Rock and Roll, Pleasure and Power«, in *Lawrence Grossberg: Dancing in Spite of Myself. Essays on Popular Culture*, S. 64–88. Durham: Duke University Press.
- Habermas, Jürgen 1960. »Verrufener Fortschritt – verkanntes Jahrhundert. Zur Kritik an der Geschichtsphilosophie«, in *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 14, 147, S. 468–477.
- Hark, Sabine 2021. *Gemeinschaft der Ungewählten. Umriss eines politischen Ethos der Kohabitation*. Berlin: Suhrkamp.
- Haraway, Donna 2016. *Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene*. Durham: Duke University Press.
- Hebdige, Dick 2006 [1979]. *Subculture. The Meaning of Style*. London: Routledge.
- Heidenreich, Felix 2022. *Demokratie als Zumutung. Für eine andere Bürgerlichkeit*. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Jaeggi, Rahel 2013. *Kritik von Lebensformen*. Berlin: Suhrkamp.
- Jung, Simone; Kempf, Viktor. Hrsg. 2023. *Entgrenzte Öffentlichkeit. Debattenkulturen im politischen und medialen Wandel*. Bielefeld: transcript.
- Kappelhoff, Hermann 2016. *Genre und Gemeinsinn. Hollywood zwischen Krieg und Demokratie*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Koselleck, Reinhart 1959. *Kritik und Krise. Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*. Freiburg: Karl Alber.
- Lamont, Michèle; Thévenot, Laurent. Hrsg. 2000. *Rethinking Comparative Cultural Sociology. Repertoires of Evaluation in France and the United States*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Latour, Bruno 2004. »Why Has Critique Run out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern«, in *Critical Inquiry* 30, 2, S. 225–248.
- Levine, Caroline 2015. *Forms. Whole, Rhythm, Hierarchy, Network*. Princeton: Princeton University Press.
- London, Frédéric 2015. »Institutionen in der Gesellschaft der Affekte«, in *Mittelweg* 36 24, 1–2, S. 46–73.
- Love, Heather 2010. »Close but not Deep. Literary Ethics and the Descriptive Turn«, in *New Literary History* 41, 2, S. 371–391.
- Marx, Karl 1976 [1844]. »Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung«, in *Karl Marx/Friedrich Engels Werke*, Band 1, S. 378–391. Berlin (Ost): Dietz.
- Massumi, Brian 1995. »The Autonomy of Affect«, in *Cultural Critique* 31, S. 83–109.
- Nachtwey, Oliver; Seidl, Timo 2017. *Die Ethik der Solution und der Geist des digitalen Kapitalismus*. IFS Working Paper 11. Frankfurt a. M.: Institut für Sozialforschung.
- Neckel, Sighard; Besedovsky, Natalia; Boddenberg, Moritz; Hasenfratz, Martina; Pritz, Sarah Miriam; Wiegand, Timo 2018. *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms*. Bielefeld: transcript.
- Reckwitz, Andreas 2015. »Praktiken und ihre Affekte«, in *Mittelweg* 36 24, 1–2, S. 27–45.
- Reemtsma, Jan Philipp 2013. *Mehr als ein Champion. Über den Stil des Boxers Muhammad Ali*. Überarbeitete Neuausgabe. Hamburg: Hamburger Edition.
- Röttger-Rössler, Birgit; Slaby, Jan 2018. *Affect in Relation. Families, Places, Technologies*. London: Routledge.
- Sedgwick, Eve Kosofsky 2002. »Paranoid Reading. Or, You Are so Paranoid, You Probably Think this Essay Is About You«, in *Eve Sedgwick: Touching Feeling. Affect, Pedagogy, Performativity*, S. 123–151. Durham: Duke University Press.
- Simmel, Georg 1908. *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Slaby, Jan; von Scheve, Christian. Hrsg. 2019. *Affective Societies. Key Concepts*. New York, London: Routledge.
- Thévenot, Laurent 2013. »The Human Being Invested in Social Forms. Four Extensions of the Notion of Engagement«, in *Engaging with the World. Agency, Institutions, Historical Formations*, hrsg. v. Archer, Margaret S.; Maccarini, Andrea, S. 162–180. New York, London: Routledge.
- Tietze, Nikola 2012. *Imaginierte Gemeinschaft. Zugehörigkeiten und Kritik in der europäischen Einwanderungsgesellschaft*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Walzer, Michael 1991. *Kritik und Gemeinsinn. Drei Wege der Gesellschaftskritik*. Berlin: Rotbuch.
- Wellgraf, Stefan 2017. »Der Boxerstil. Zur Genese und Ästhetik agonaler Stilisierungen«, in *Ästhetiken in Kindheit und Jugend. Sozialisation im Spannungsfeld von Kreativität, Konsum und Distinktion*, hrsg. v. Schinkel, Sebastian; Herrmann, Ina, S. 199–216. Bielefeld: transcript.
- Wellgraf, Stefan 2020. »Nach dem Exotismus. Ethnografie als Kritik«, in *Zeitschrift für Völkerkunde* 116, 1, S. 5–25.
- Wetherell, Margaret 2012. *Affect and Emotion. A New Social Science Understanding*. London: Sage.
- Williams, Raymond 1977. *Marxism and Literature*. Oxford: Oxford University Press.

Autor*innen

Aletta Diefenbach
Freie Universität Berlin
SFB 1171 »Affective Societies«
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin
Deutschland
aletta.diefenbach@fu-berlin.de

Matthias Lüthjohann
Freie Universität Berlin
SFB 1171 »Affective Societies«
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin
Deutschland
m.luethjohann@fu-berlin.de

Hans Roth
Freie Universität Berlin
Institut für Theaterwissenschaft
Grunewaldstraße 35
12165 Berlin
Deutschland
hans.roth@fu-berlin.de